Dienstag, 26. Januar 2016 – Holocaust-Gedenktag

17:30 Uhr – Gedenkrundgang zum Holocaust-Gedenktag
In Erinnerung an den jüdischen Widerstandskämpfer Izchock Gerzst und an alle anderen Opfer des Todesmarsches aus Auschwitz
Treffpunkt vor der Begegnungsstätte Alte Synagoge Genügsamkeitsstrasse, Wuppertal-Elberfeld

19:00 Uhr – Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktag
"Ich bin die, die mit Marx und Moses erzogen worden ist." Zeitzeuginnengespräch mit der niederländischen Holocaust-Überlebenden und Widerstandskämpferin Mirjam Ohringer (Amsterdam)
CityKirche Wuppertal-Elberfeld, Kirchplatz

Kooperationsveranstaltung:
Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal (www.wuppertaler-widerstand.de)
Regionalbüro Arbeit und Leben DGB/VHS Berg-Mark, SJD – Die Falken, KV Wuppertal

„Ich bin die mit Marx und Moses." Mirjam Ohringer – Geschichte einer couragierten Frau

Von Sybille Krafft

Mirjam Ohringer wurde 1924 als Kind jüdischer Immigranten in Amsterdam geboren. Ihre Eltern waren in der Arbeiterbewegung aktiv; von ihrer Großmutter lernte sie Deutsch, von ihrem Vater Jiddisch und die Grundlagen des Marxismus. Während des Zweiten Weltkriegs war sie der ständigen Gefahr ausgesetzt, in eines der NS-Vernichtungslager deportiert und dort ermordet zu werden. Dennoch beteiligte sie sich unerschrocken an den Aktivitäten des niederländischen Widerstands: Bereits als 14-Jährige sammelte sie Geld für illegale Flüchtlinge aus Deutschland, schrieb heimlich Nachrichten ab, verteilte Flugblätter und leistete Kurierdienste.

Krafft: Sie haben über sich einmal gesagt: „Ich bin die mit Marx und Moses."

Ohringer: Nein, das muss ich ein bisschen korrigieren: Ich bin die, die mit Marx und Moses erzogen worden ist.

Was heißt das genau?

Ohringer: Das heißt, dass ich die Auffassungen über eine gerechtere Welt von Marx und die Gesetze für ein gerechteres Zusammenleben von Moses vermittelt bekommen habe. Meine Eltern waren als Kinder sehr fromm erzogen worden. Als erwachsene Menschen haben sie dann aber der Religion den Rücken zugekehrt und sich dem Sozialismus zugewandt. Denn es ging um eine gerechtere Welt für alle Menschen, egal welcher Religionszugehörigkeit; das war ihnen wichtig. Und genau das haben sie dann eben auch mir beigebracht. (…)

Im Jahr 1933 sind auch schon die ersten deutschen Flüchtlinge nach Holland gekommen: Das waren deutsche Hitlergegner, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten fliehen mussten.

Ohringer: Sie waren die Ersten, die fliehen mussten, weil sie als Erste gefährdet waren.

Was war dann zu tun?

Ohringer: Es kamen jüdische Flüchtlinge und es kamen dann auch jüdische und nichtjüdische Widerstandskämpfer. Viele von denen hatten natürlich keine Papiere und waren daher Illegale. Angesichts der Bedrohung durch die Deutschen hat sich die niederländische Regierung, die sich eigentlich neutral verhalten wollte, der deutschen Forderung nach Auslieferung dieser Menschen letztlich doch gefügt. Denn von den Deutschen wurden diese Illegalen alle als „Verbrecher" und „Kriminelle" bezeichnet, die zurück nach Deutschland geschickt werden müssten. Das bedeutete natürlich, dass man dafür sorgen musste, dass diese Menschen irgendwie am Leben bleiben konnten. Also musste man Geld sammeln und Hilfsgüter organisieren. Wenn man in einem Umfeld lebt, in dem das selbstverständlich ist, dann macht man dabei natürlich mit. (…) Diese Flüchtlinge haben uns damals beigebracht, an was man alles denken muss, wenn man gegen einen solchen Gegner, gegen einen solchen gefährlichen Feind etwas tun will, etwas Illegales tun will. Es soll niemand etwas wissen, der keinen Auftrag hat! Denn was man nicht weiß, kann man auch unter Folter nicht aussagen. Man muss sich stets so verhalten, dass man keine Aufmerksamkeit auf sich lenkt! Man muss also diese Dinge so machen, dass niemand auf die Idee kommt, dass da etwas passiert, dass es da etwas Merkwürdiges gibt, dass also niemand auf die Idee kommt zu fragen, dann darauf keine Antwort bekommt und sich möglicherweise selbst etwas ausdenkt. Man musste also unter allen Umständen vermeiden, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Mirjam Ohringer und ihr Vater

Im Mai 1940 besetzte die Wehrmacht auch die Niederlande. 1941 wurde die Situation dann aber zunehmend unerträglich, es kamen Schlägertrupps auch ins jüdische Viertel usw. Welche Erinnerung haben Sie daran?

Am 22. Februar 1941 herrschte wunderschönes Frühlingswetter. Zehn Tage vorher war das jüdische Viertel bereits mit Stacheldraht umzäunt worden, weil dort etwas vorgefallen war. Die ersten Schläger waren nämlich die holländischen Nazis gewesen: Sie haben angefangen, die Juden zu provozieren und zu quälen. Dabei ist einer von diesen holländischen Nazis umgekommen und das war dann der Anlass für die Besatzungsmacht, das jüdische Viertel mit Stacheldraht abzuriegeln. Am 22. Februar dann kamen die Deutschen mit ihren Wagen ins jüdische Viertel, um junge Männer so ungefähr zwischen 15 und 35 Jahren von der Straße weg zu verhaften und aus ihren Häusern zu verschleppen. Als sie nicht genug hatten am Samstag, haben sie am Sonntag weitergemacht. Wir hörten das eigentlich erst am Montag. Das waren alles nur Gerüchte, denn so etwas haben die Nazis natürlich nicht in die Zeitung geschrieben. Aber als am Montag die Menschen aus diesem Viertel in die Arbeit kamen, haben sie das selbstverständlich weitererzählt. Am Abend fand dann im Arbeiterviertel in Amsterdam eine illegale Kundgebung auf offener Straße statt. Dabei wurde zum Streik aufgerufen aus Protest gegen diese Verhaftungen. Und dieser Streik brach dann auch tatsächlich aus.

Es kam damals zu diesem berühmten Februarstreik, einem großen Generalstreik, der ein ganz besonderes Datum in der niederländischen Geschichte darstellt.

Ja, wir haben aber erst hinterher verstanden, welch große Ausnahmeerscheinung das gewesen ist. Es hatte davor bereits kleinere Streiks an verschiedenen Stellen gegeben: Das waren Streiks, bei denen die Menschen für ihre eigenen Interessen gestreikt haben. Aber dieser Generalstreik war zum ersten Mal ein Streik, in dem es nicht um eigene Interessen ging: Das war ein reiner Solidaritätsstreik, ein Streik aus Solidarität mit einer Minderheit, mit der jüdischen Bevölkerung, weil man nicht akzeptieren wollte, dass sie von den Feinden, von der Besatzungsmacht, derart schlimm behandelt wird.

Die Veranstaltung beginnt nach dem Gedenkrundgang in der CityKirche Elberfeld (Kirchplatz) um 19:00 Uhr.

VEREIN ZUR ERFORSCHUNG der SOZIALEN BEWEGUNGEN im WUPPERTAL

Arbeit und Leben

SJD - Die Falken
KV Wuppertal